

ein Sinnbild der Schlagfertigkeit, aber nicht mehr als die Pointe einer Antwort, die sie dem Geber erspart. Sie will nicht, wie der Boxhieb, den Gegner mundtot machen; sondern nur seine unverschämte Wange zum Erröten bringen. Die Ohrfeige will nicht demolieren, sondern demonstrieren. Ihr symbolischer Gehalt ist somit größer als ihr dynamischer. Deswegen auch klebt sie länger am betroffenen Gesicht, als ein Pflaster auf einer Säbelhiebwunde.

Manchmal klebt sie so lange, brennt sie so heftig, daß Kriege geführt und Völker vernichtet werden müssen, um diesen Brand zu löschen. Das sind die ganz großen, die berühmten Ohrfeigen der Weltgeschichte. Alle berühmten Ohrfeigen schlägt der Rekord vom 23. Mai 1618: an jenem Tag erhielten die in der kaiserlichen Burg zu Prag angestellten Herren *Slavata*, *Martinitz* und *Fabricius* von den Abgesandten der protestantischen böhmischen Stände jene welthistorischen Ohrfeigen, die dreißigjährige Folgen hatten. Man weiß, daß diese drei Herren zum Fenster hinausgeohrfeigt wurden, und unter dem Fenster gähnte der Burggraben. Aber wohl nicht um sie zu vernichten, um sie zu verhöhnen warf man sie in den Graben. Und die drei katholischen Herren fielen ziemlich weich: auf Berge abgeladener Kanzleiakten. Der Prager „Fenstersturz“ war nichts als eine Beleidigung, und das ungeheuerliche Duell, das der Provokation folgte, war der Dreißigjährige Krieg. Vielleicht hätte auch im Juli 1914 eine Ohrfeige genügt, das mühsam aufgerichtete und im Gleichgewicht erhaltene Gebäude des europäischen Friedens zu erschüttern.

Zum Glück trifft nicht jede Ohrfeige in die Weltgeschichte. Die tätlichen Angriffe, denen selbst Premierminister als politische Persönlichkeiten ausgesetzt sind, wirbeln nur Staub, aber keinen Pulverrauch auf. Der Fall

des französischen Präsidenten *Fallières*, dem der Attentäter den Bart ausraufte, der jüngere Fall des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen *Bethlen*, dem ein politischer Gegner den Aufenthalt in Genf und beim Völkerbund verleiden wollte, sie beweisen, daß ein Premier nicht abzdanken braucht, wenn ihm „heimgezahlt“ wurde. Beim Militär war und ist es anders: wer eine Ohrfeige bekam, verdient oder unverdient, mußte seine Uniform ablegen. Man sieht daraus, daß die Ehrbegriffe eines Premier-Leutnants anspruchsvoller sind als die eines Premier-Ministers.

Wenn aber die Ohrfeige ihre alte Geltung verliert, dann darf man sich nicht wundern, daß sie dem modernen Menschen sozusagen abhanden kommt. Der große Krieg hat auch hier alte Ehrbegriffe über den Haufen geworfen. Heute scheint sich die Meinung durchgesetzt zu haben, daß eine Ohrfeige das Recht noch nicht herstellt. Wer Jäger zu Ahnen hatte, liebt zwar noch immer diese herrische Geste, aber die vielen Stämmlinge des Hirten rufen lieber die Gerichte an.

Die Ohrfeige war nie ein Beweisstück, aber sie ist auch kein Makel mehr. Einst eine Kulthandlung, ist sie heute zur Kraftübung herabgesunken. Durch die Inflation politischer Übergriffe entwertet, ist sie heute kein erschöpfendes Ausdrucksmittel mehr. Früher ein Superlativ, ist sie heute eine Normalform politischer Unterhaltungen. Früher bedeutete sie eine „einstweilige Verfügung“ — heute nur einen Gemeinplatz.

**Brahms** pflegte gegen Unbekannte von einer bärenhaften Grobheit zu sein. Eines Abends, beim Verlassen seines Stammlokals „Zum roten Igel“ in Wien, drehte er sich in der Tür um und sagte: „Sollte hier noch jemand sein, den ich vergessen habe zu beleidigen, so bitte ich ihn um Entschuldigung.“